

Unverkäufliche Leseprobe



Heike B. Görtemaker
Eva Braun
Leben mit Hitler

366 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-58514-2

Einleitung

Als Eva Braun sich am 7. März 1945 in einem Kurierwagen von München nach Berlin chauffieren ließ, war sie im Begriff, ihre Geschichte zu Ende zu schreiben.¹ Diese hatte 1929 im Geschäft des Münchner Fotografen Heinrich Hoffmann begonnen, wo sie den Vorsitzenden der damals in Deutschland noch wenig erfolgreichen rechtsextremen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, kennenlernte. Nun reiste sie gegen seinen Willen in die Hauptstadt, um gemeinsam mit ihm zu sterben.

Hitler hatte ihr befohlen, auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden zu bleiben, wo er ein großes Anwesen – seine «Bergfestung» – besaß. Denn Berlin war, vor allem nach den alliierten Luftangriffen vom 3. Februar, schwer zerstört; mehrmals täglich herrschte Luftalarm. Die sowjetische Rote Armee hatte bereits im Januar die Oder erreicht. Von Westen her näherten sich Amerikaner und Briten, unterstützt von zahlreichen Verbündeten. In der Reichskanzlei rechnete daher niemand mit dem Erscheinen Eva Brauns. Mit ihrer Ankunft, bemerkte Albert Speer später in seinen *Erinnerungen*, «zog bildlich und real ein Todesbote in den Bunker ein».² Tatsächlich trat sie damit aus dem Schatten ihres langjährigen Mätressendaseins heraus. Untrennbar ist ihr Name seither mit demjenigen Hitlers verbunden. Sie selbst wurde, durch ihr gemeinsames Ende, mit ihm zur Legende. War es das, was sie wollte?

Niemand, schreibt der britische Historiker Ian Kershaw, habe das 20. Jahrhundert stärker geprägt als Adolf Hitler. Unbestreitbar wirke bis heute die schockierende Erfahrung nach, daß selbst eine «moderne, fortschrittliche und kultivierte Gesellschaft» unvorstellbar schnell «in die Barbarei sinken» könne.³ Der Name Hitler wurde damit zu einem Symbol. Weltweit verbindet man mit ihm Gewalt, Unmenschlichkeit, Rassismus, pervertierten Nationalismus, Völkermord und Krieg. Seit-

dem Hitler am 30. Januar 1933 von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt worden war und die NSDAP somit auf legale Weise an die Macht gelangte, gibt es zahllose Versuche, nicht nur die Strukturen der nationalsozialistischen Diktatur aufzuzeigen, sondern vor allem auch das «Phänomen» Hitler zu deuten.⁴ Diese Diskussion dauert bis heute an.

Im Vergleich dazu erscheint Eva Braun, die langjährige Freundin und spätere Ehefrau des «Leibhaftigen Bösen», als historisch bedeutungslos, «ein sehr blasser Schatten des Führers»⁵, ja eine «Enttäuschung der Geschichte», wie Hugh Trevor-Roper schrieb – als Nichts. Grund dafür war die Vorstellung, Eva Braun habe «keine Rolle gespielt bei den Entscheidungen, die zu den schlimmsten Jahrhundertverbrechen führten», und sei nur Teil einer privaten Scheinidylle gewesen, die es Hitler vielleicht sogar ermöglicht habe, «das Grauen umso konsequenter» zu verfolgen.⁶ So bleibt Eva Braun in den Hitler-Biographien stets eine Randfigur. Die wenigen Werke, die sich mit ihrer Lebensgeschichte befassen, stellen vor allem ihr vermeintlich tragisches «Frauensicksal» in den Vordergrund und verzichten – sofern sie nicht überhaupt ideologisch geprägt sind – auf die Einordnung der Freundin Hitlers in ihr soziales, kulturelles und politisches Umfeld.⁷

Die Nichtbeachtung Eva Brauns als historische Figur erklärt sich nicht zuletzt aus dem in der Literatur vorherrschenden Hitler-Bild. Denn die Darstellung Hitlers als Mensch ist bis heute umstritten. Einige seiner Biographen behaupten sogar, es handele sich bei ihm um eine «Unperson». So konzedierte Joachim C. Fest ihm zu Beginn der siebziger Jahre zwar eine scheinbar erdrückende Machtfülle und eine «eigentümliche Größe», bemängelte andererseits aber seine individuelle Blässe, das Statuenhafte, Theatralische seiner Erscheinung, und bemerkte eine «Unfähigkeit zum Alltag».⁸ Jahrzehnte später meinte auch Ian Kershaw, daß Hitlers «ganzes Wesen» in seiner Führerrolle aufgegangen sei, während ihm eine «persönliche», ja «tiefere» Existenz gefehlt habe; das Privatleben dieses mit einer «charismatischen Macht» von «außergewöhnlichem Zuschnitt» versehenen Despoten habe nur aus einer Abfolge «leere(r) Rituale» bestanden.⁹ Selbst aus der Distanz

von sechzig Jahren und der Überzeugung, die Geschichtswissenschaft habe den «Abgrund» des NS-Staates inzwischen «sorgfältig ausgemessen», blicken Historiker noch immer in die «Fratze des Monsters».¹⁰

Doch birgt diese Interpretation letztlich nicht die Gefahr, Hitlers Selbststilisierung zu erliegen, seine Person für zweitrangig zu erklären und ihn auf diese Weise zu entmenschlichen? Entrückt er damit nicht unserem selbstkritischen Verstehen? Schließlich hatte sein Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, unentwegt verbreiten lassen, der «Führer» opfere Privatleben und privates Glück dem deutschen Volk. Er stehe «über allen Sorgen und Unzulänglichkeiten des Alltags wie ein Fels im Meer».¹¹ Wird nun noch in der Rückschau eine Kunstfigur entworfen, die es den nachfolgenden Generationen erschwert, sich ihrer eigenen Geschichte zu stellen und das Wesen der nationalsozialistischen Diktatur zu begreifen?

Keinesfalls soll hier eine Überbetonung des Individuums in der Geschichtsschreibung gerechtfertigt werden. Es geht auch nicht darum, «Verständnis» für die private Seite eines Diktators zu zeigen, der als Luzifer in Person zu einem zweifelhaften Faszinosum geworden ist. Vielmehr bietet eine ernsthafte, quellenkritische Beschäftigung mit Eva Braun, die bisher von keinem Autor geleistet wurde, die Möglichkeit, eine neue Perspektive auf Hitler zu gewinnen, die auch zu dessen Entdämonisierung beitragen könnte.

Es stellt sich daher die Frage, wer diese Frau eigentlich war und welche Sicht sich durch sie auf den «Jahrhundertverbrecher» gewinnen läßt. Immerhin verband Eva Braun und Adolf Hitler eine über vierzehn Jahre währende Beziehung, die erst mit ihrem gemeinsamen Freitod endete. Zudem war dies für Hitler, wenn auch vor der deutschen Öffentlichkeit weitgehend verborgen, eine der wenigen engen persönlichen Bindungen zu einer Frau überhaupt. Vom äußeren Bild her – jung, blond, sportlich, attraktiv, lebenslustig – paßte Eva Braun ganz und gar nicht zu dem auf privaten Fotos ältlich und steif wirkenden Hitler mit seinem «Psychopathengesicht» (Joachim Fest). Eva Braun, so heißt es, liebte Mode, Film und Jazz, las Werke des nach 1933 in Deutschland verbotenen Oscar Wilde, reiste gern und trieb exzessiv

Einleitung

Sport.¹² Ihr Leben entsprach damit kaum dem kleinbürgerlichen, von der nationalsozialistischen Ideologie propagierten Leitbild einer deutschen Frau, die vor allem Mutter zu sein und brav das Haus des Mannes zu hüten hatte. Was also verband Eva Braun mit Hitler? Welcher Art waren ihre Beziehungen zu den Männern des engsten Kreises um den NS-Führer, zu Göring, Speer oder Bormann? Welches Licht wirft das auf Hitler? Lebte er mit seiner Geliebten in einer privaten Gegenwart, die sich fundamental von dem offiziell gezeichneten «Führerbild» unterschied? Oder ist eine solche Trennung nicht möglich? Gehörten, für Eva Braun wie für Hitler, beide Welten untrennbar zusammen?

Allem Anschein nach war Eva Braun eine durchschnittlich begabte junge Frau aus einem konventionellen, kleinbürgerlichen Elternhaus. Sie stach offenbar weder durch ihre Herkunft noch durch ihre Interessen besonders hervor. Als auffällig vermerkt wird allenfalls, daß es ihr an jeglicher Anteilnahme für das politische Zeitgeschehen gefehlt habe.¹³ Eva Braun war demnach nicht weltgewandt und schillernd wie Magda Goebbels oder politisch einflußreich wie Annelies von Ribbentrop – die Tochter des Sektfabrikanten Otto Henkell –, und sie besaß auch nicht den Fanatismus Gerda Bormanns. Doch gerade das vermeintlich Gewöhnliche, Durchschnittliche ihrer Existenz fordert zu einer Rekonstruktion ihrer Geschichte heraus, da ihre «Normalität» in der sie umgebenden Atmosphäre des «Bösen» wie ein Anachronismus wirkt, der auch das Böse in anderem Licht erscheinen läßt.